Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 67 (1992)

Artikel: Robert Blum-sein Leben für die Musik : ein bedeutender Zeitgenosse wurde Neunzig Jahre alt

Autor: García, Sylvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROBERT BLUM – SEIN LEBEN FÜR DIE MUSIK

EIN BEDEUTENDER ZEITGENOSSE WURDE NEUNZIG JAHRE ALT

«Jede Musik ist eine Wiederschöpfung der Seele, die ‹recreatio animae›, und jede Musik stärkt seelisch und geistig und fährt in die Glieder», so umschrieb Robert Blum anlässlich einer Feier zu seinem 90. Geburtstag, am 27. November 1990, in Bellikon die Kunst, die ihm so viel bedeutet. Bellikon, hier ist er seit 1959 wohnhaft, weiss seinen berühmten Einwohner zu schätzen und gab der Strasse, an der er wohnt, bereits vor einigen Jahren seinen Namen: Robert-Blum-Strasse. Eigentlich ist es eher ein idyllischer Weg, vorbei an einem behäbigen Bauerngehöft, an Bäumen, durch Felder. Hält man anlässlich eines so hohen, runden Geburtstages Rückschau auf den Lebensweg dieses Menschen Robert Blum, so ist er nicht gleichermassen ebenmässig, beschaulich. Da ging's eher auf- und abwärts; Windungen, die den Blick nach vorn verwehrten, Stolpersteine wechselten mit friedvoll sonnigen Abschnitten.

Der Klavierunterricht für das sensible Bürschchen und das Diplom für Kontrapunkt

In ein gutbürgerliches Haus als Sohn eines renommierten Patentanwalts in Zürich hineingeboren, wuchs er gemeinsam mit einer Zwillingsschwester (sie war eine bekannte Malerin und Architektin) und noch drei älteren Brüdern auf. «Robert war von zarter Gesundheit, ein mageres, nervöses Bürschchen. Zur Beruhigung seiner ‹Nerven› erhielt er in früheren Jahren kalte Bäder. Zur Kräftigung seiner Gesundheit verbrachte er über zwei Jahre in einer Kinderpension in Teufen und in einem Landerziehungsheim in Zuoz», schrieb sein um sechs Jahre älterer Bruder Emil über seinen kleinen Bruder. Robert Blum hat alle seine Geschwister überlebt. Mit neun Jahren erhielt der sensible Knabe Klavierunterricht und erwies sich als aussergewöhnlich begabt. «Obwohl ich viel zu faul war zum Üben», gesteht er ein. Aus dem Gymnasium trat er nach drei Jahren mehr oder weniger freiwillig aus und in die Handelsschule über. Nebenbei erhielt er Klavierunterricht am Konserva-

torium Zürich. Mit sechzehn Jahren komponierte er eine sechzigseitige Ouvertüre zu Shakespeares «Macbeth» für grosses Orchester. Sein Lehrer, Volkmar Andreae, wollte nicht glauben, dass er die Komposition auch selbst instrumentiert hatte. Er nahm den vielversprechenden jungen Musiker als Hospitanten in seine Kompositionsklasse auf. Dafür wurde er von einigen Fächern an der Handelsschule dispensiert. Ausgerechnet Englisch und Italienisch, wo er doch Sprachen so gerne mochte. In den Jahren zwischen 1919 und 1922 erhielt er schliesslich am Zürcher Konservatorium eine umfassende musikalische und musiktheoretische Ausbildung und schloss mit dem Diplom für Kontrapunkt ab.

Ferruccio Busoni – eine schicksalshafte Begegnung

Von Volkmar Andreae empfohlen, ging er nach Berlin zu Ferruccio Busoni, der an der Staatlichen Preussischen Akademie der Künste eine Kompositionsklasse leitete. Seine Mitschüler waren Wladimir Vogel, Walther Geiser, Luc Balmer und Kurt Weill. Es war Busonis letzte Klasse, er starb 1924. So kurz der Unterricht bei Busoni war – Blum musste krankheitshalber abrupt vorzeitig abbrechen – es war eine Begegnung von grosser Bedeutung, weniger in praktischer als in theoretischer Hinsicht. Busoni war selber als Komponist weit weniger kühn denn als Theoretiker und Ästhetiker. Er liess seinen Schülern ihre persönliche Eigenart, suchte sie nicht zu beeinflussen, zu ändern, sondern sie zu festigen. Die Spuren dieses Unterrichts haben sich in seinem ganzen Werk niedergeschlagen. 1924 nahm Robert Blum seine praktische Tätigkeit als Musikerzieher auf und leitete verschiedene gemischte Chöre, Männerchöre, Liebhaberorchester. Mit dem Zürcher Madrigal-Ensemble, bestehend aus zwölf ausgebildeten Sängerinnen, Sängern und Berufsmusikern, brachte er zahlreiche unbekannte moderne, aber auch alte Werke zur Aufführung.

1925 – zwei Verbindungen fürs Leben

1925 war in zweifacher Hinsicht ein bedeutungsvolles Jahr: Robert Blum heiratete Margrit Bosshard, zog bald mit seiner jungen Frau nach Baden und übernahm den Gemischten Chor und den Orchesterverein Baden (heute Orchestergesellschaft). Drei Kinder sind ihnen geschenkt worden. Sein viertes, unter den Orchestern zweifellos sein «liebstes Kind», wurde die Orchestergesellschaft Baden. Unter seiner behutsam aufbauenden Pflege wurde aus dem bescheidenen Orchesterchen, das fast ausschliesslich als Begleitorchester oder zur Unterhaltung gespielt hatte, ein veritables Sinfonieorchester. Er war ein strenger Meister. Sein oberstes Gebot war: Achtung vor der Musik. Die Konstanz bei den Orchestermitgliedern, von denen viele ihrem Orchester

über Jahrzehnte die Treue hielten und noch halten, resultiert fraglos aus dem harmonischen und kreativen Klima, das hier herrschte. Er war nicht bloss Dirigent, er war auch Orchestererzieher, und er besass die oft unterschätzte Begabung zur Kunst des Möglichen in der Arbeit mit Laien. Sein «feu sacré», dieser zündende Funke, übertrug sich immer wieder auf sein Orchester und liess es über sich hinauswachsen. Ebenso setzte die Zusammenarbeit mit vielen namhaften Solisten Glanzpunkte und war höchste Motivation für die Orchestermitglieder. Sein Nachfolger wurde 1981 André Jacot.

Filmmusik – weg vom Klamauk

Als Robert Blum 1930 begann, Filmmusik zu komponieren, wurde er von manchen Musikerkollegen verlacht, missachtet, gemieden. Er aber wollte beweisen, dass Filmmusik zwar Gebrauchsmusik, aber dennoch ernsthafte Musik von atmosphärischer Kraft sein konnte. Er wurde zum Pionier dieser Musikgattung und hat das Qualitätsbewusstsein um ein Vielfaches gehoben. H. J. Pauli, ein bekannter Musikpublizist, sagte über sein Filmmusikschaffen: «Hätte er nicht in der Schweiz, sondern in Hollywood Filmmusik gemacht, er wäre zweifellos gross herausgekommen.» Zwischen 1930 und 1960 hat er den Schweizer Film geprägt, es war die erfolgreiche Zeit des Filmemachers Franz Schnyder bei der Präsens-Film. Blum bemühte sich, in seiner Musik anspruchsvoll und zugleich volksnah zu sein. Dennoch erreichte er nicht annähernd jene Popularität, welche die lange Kette von helvetischen Spielfilmen erzielte, für die er die Musik komponierte: «Wachtmeister Studer», «Die missbrauchten Liebesbriefe», «Der Schuss von der Kanzel», «Die Gezeichneten», «Heidi», «Die Vier im Jeep», «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter», «Die Käserei in der Vehfreude», «Annabäbi Jowäger», «Geld und Geist» u. a. Dazu kamen rund 20 Spielfilme und etwa 70 Dokumentar- und Werbefilme. Die Filmmusik sicherte ihm in jenen Jahren das Überleben, um ernste Musik schreiben zu können, das schaffen zu können, was ihm am Herzen lag.

Nicht «l'art pour l'art», sondern «l'art pour l'homme»

Zehn Sinfonien hat er komponiert, drei Oratorien, eine Vielzahl kammermusikalischer Werke, Vokal- und Chorwerke. «Ich wollte immer eine Messe schreiben, die alle kennen, aber niemand weiss, wer der Komponist ist.» Diese Worte offenbaren, worum es ihm in seinem Schaffen ging. Nicht vordergründig Neues, um auf sich aufmerksam zu machen, sondern Echtes, Gültiges wollte er schaffen. Sein Verhältnis zum Volkslied, zur Volksmusik war immer ein sehr inniges und vertrautes, und es zieht sich durch seine ganzes Œuvre. Selbstverständlich setzte er sich auch mit den neuen Strömungen der Jahrhundertwende auseinander, der Zwölftonmusik und der Vierteltonmusik.

Ungebrochen war gleichzeitig sein Interesse an alter Musik. Monteverdi beispielsweise führte er mit seinem Madrigalensemble auf, lange Jahre bevor das grosse Wiedererwachen ausbrach.

Menschen und Musiker über den Musiker und Menschen Robert Blum

Der im Dezember 1990 verstorbene Komponist, Maler und Publizist *Peter Mieg,* mit dem er freundschaftlich verbunden war, zeigte sich von der Meisterschaft der Kompositionstechnik Blums beeindruckt. Das Ungewöhnliche in seiner schöpferischen Persönlichkeit sah er darin, dass scheinbar widersprüchliche Züge so nah beieinanderliegen: seine Filmmusiken (Gebrauchsmusiken) und andererseits der tiefreligiöse, bekenntnishafte Charakter seiner geistlichen Werke.
Edmond De Stoutz, der Leiter des Zürcher Kammerorchesters, sieht in ihm einen phantastisch versierten Komponisten, der nicht mit der Verblüffung des Publikums und der Fachleute spekuliert, sondern schreibt, was ihm gefällt. Als einen tiefverantwortlichen Musiker schätzt er ihn, der sich nicht verkauft, sondern sowohl als Komponist, Dirigent wie als Lehrer ehrlich dienen kann. Auch der Musikjournalist *Thomas Meyer* betrachtet ihn nicht als revolutionären Avantgardisten, sondern als einen Musiker, der Neues behutsam einsetzt, dem es wichtig ist, dass die Leute ihn verstehen.
Max Villiger, der die Geschicke der Orchestergesellschaft während mehr als dreissig Jahren als Präsident leitete, steht Robert Blum besonders nahe. Für ihn ist er eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, deren Geist, Können, Interessen sich auf hohem Niveau bewegen. Als tiefreligiösen Menschen durfte er ihn ebenso erfahren. Wegen seiner schweren Sehbehinderung ist Robert Blum jetzt auf Hilfe angewiesen, und diese Hilflosigkeit beunruhigt ihn. Aber er überwindet sie mit der Abgeklärtheit seines Alters, mit der vollkommenen geistigen Präsenz, den hohen ethischen Werten, denen er immer nachgelebt hat. Rege ist sein Interesse am grossen Weltgeschehen, nicht minder jenes an seiner näheren Umgebung, kulturell und politisch. Glücklich, wer ihn erleben darf, als geselligen Charmeur und Causeur und als Mensch, dessen Ausstrahlung und Lauterkeit jede Begegnung zum Geschenk werden lässt. Glücklich, wer sich von ihm beschenken lassen darf!

Sylvia García